

## LeserInnenbriefe an: [hlz@gew-hamburg.de](mailto:hlz@gew-hamburg.de) (wir belassen ggf. alte Schreibung)

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor

Lieber Herr Geffers,  
liebe hlz

hlz 9-10 / 2012, S. 30

Gerne lese ich als engagiertes Elternteil gelegentlich auch eure »hlz«. Aber die aktuelle Ausgabe verschlug mir derart die Sprache, dass ich mich zu einer vielleicht harschen, jedenfalls aber pointierten Rückmeldung aufgerufen fühle:

Weitestgehend unreflektiert bietet ihr eine Plattform für die steilen und tatsächlich äußerst umstrittenen Thesen des Herrn Prof. Spitzer - dem »Thilo Sarrazin unter den Psychiatern«, wie ihn Stefan Niggemeier treffend genannt hat. Würdet ihr dem echten Thilo Sarrazin ebenfalls einen so breiten Raum einräumen?

Unter dem Strich wird mir aus den Beiträgen eines sehr deutlich: Die Autoren eurer Artikel verstehen schlicht und ergreifend die heranwachsenden

»digital natives« nicht. Das scheint mir das größte Problem zu sein. Im Klartext sind das: Lehrkräfte, denen die Denkweise und Kultur ihrer Schützlinge nicht zugänglich ist. Schlimmer noch: ihr bestärkt in euren Beiträgen die Lehrkräfte auch noch in der Haltung, sich den digitalen Veränderungen unserer Welt zu verweigern.

Als Elternteil bin ich entsetzt: Solche Kopf-in-den-Sand-Haltung mag für die Lehrkräfte bequem sein, aber Aufhalten wird sie die Entwicklung keinesfalls. Ihr glaubt doch nicht ernsthaft, dass man mit dem Insistieren auf der Nutzung von Kreide und Schwamm gegen den Medienkonsum argumentieren kann? Für die Schülerinnen und Schüler heißt das folgerichtig, dass sie sich die Medien zwangsläufig selbst erschließen (und das werden sie tun, keine Frage) - im Vorteil sind dabei die Kinder aus Elternhäusern, die über Geld

oder eigenen digitalen Sachverstand verfügen oder beides. Die Schule müsste bestrebt sein, für einen Ausgleich zu sorgen.

Glücklicherweise kenne ich jede Menge - vor allem: junger - Lehrkräfte, die eine andere, neugierige und offene Haltung einnehmen. Ihr solltet sie unterstützen anstatt ihnen von gewerkschaftlicher Seite Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Beste Grüße  
HELGE OLDACH

PS.: Ach ja, bevor Sie mich googeln: Ich bin Informatiker und meine Kinder sind natürlich auch ohne Schule "digital natives".

## Was gesagt werden muss!

Was hat man in letzter Zeit im Schulwesen denn nicht so alles mitbekommen: Da ist zum Einen die Nachricht, dass die Sektenbeauftragte Ursu-

## Digitale Demenz 2.0

Erfolgsautor Manfred Spitzer dokumentiert in einem neuen Aufsatz den Bericht einer Gießener Zeitung über einen Wandertag von 60 bis 70 SchülerInnen im Alter von sieben bis acht Jahren:

„Zwei Lehrerinnen mühten sich, die riesige Gruppe unter Kontrolle zu bekommen. Sie befanden sich auf hilflosem Posten und versuchten verzweifelt, das Gebrüll der Kinder zu übertönen. [...] In kleinen Gruppen standen die Kinder zusammen und beugten sich über die Displays von Smartphones, die einzelne Privilegierte besaßen. Drei Jungen unterhielten sich über ein Computerspiel. *Da kann man immer nur einen Menschen töten*, sagte einer im Ton des Bedauerns. *Nein, mit einer Bombe kannst du eine ganze Armee umbringen*, tröstete ein anderer. Obszöne Beschimpfungen flogen durch die Luft. Im Gefängnis, in dem ich arbeite, herrscht verglichen mit diesen Schulklassen ein gesitteter Ton. Keines der Kinder hatte Augen und Ohren für die Natur, die sie umgab. Niemand achtete auf Blumen am Wegesrand [...]. Im betriebswirtschaftlichen Pädagogen-Jargon von heute heißt der Wandertag garantiert auch nicht mehr Wandertag, sondern ökologisch-soziales Kompetenztraining.“

Im Hinblick auf die teilweise vehemente Kritik an seinem Buch *Digitale Demenz* fragt Spitzer: „Worum sieht die Gießener Allgemeine Zeitung glasklar, was FAZ, Welt, Spiegel, der Süddeutschen und der ZEIT verborgen bleibt? Ist es wirklich so schwer zu begreifen, was unseren Kindern gut tut und was nicht?“

QUELLE: NERVENHEILKUNDE 10/2012

la Caberta (SPD) bei unserer Schulbehörde in Ugnade gefallen ist, weil sie Nenas Schule und ihre esoterischen Ideen kritisiert hat. Zum Andern stellt man fest, dass die Privatschulen aller Couleur öffentlich immer mehr Propaganda betreiben und auch immer größeren Zulauf haben.

Was ist der Grund hierfür, wird man sich fragen? Die Ursache konnte ich neulich erfreulicherweise auf einem GEW-Plakat in der S-Bahn lesen: "Wir brauchen bessere Bedingungen für Hamburgs Schulpersonal!"

Erfolgreiches Lernen braucht Zeit. Hektischer Leistungsdruck und ständige Kontrollen sind Gift dafür. Gute Schule braucht gute Arbeits- und Lernbedingungen."

Das muss einmal gesagt werden!

NORBERT RAUM

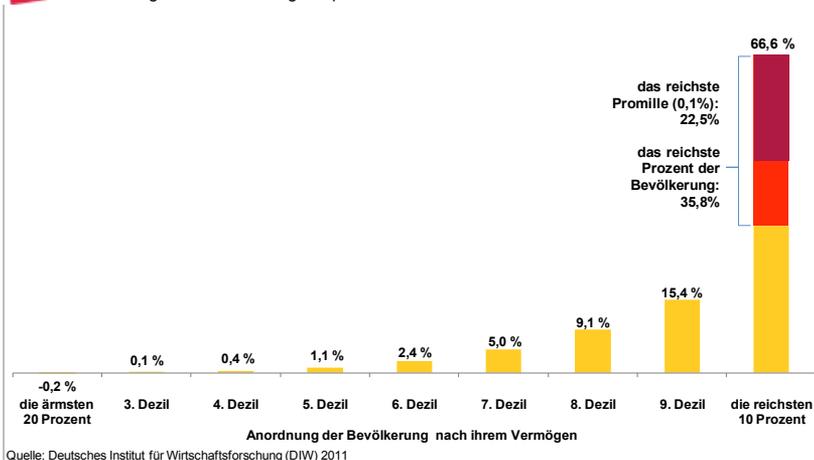
## Liebe Kolleginnen und Kollegen

hlz 9-10 / 2012, S. 30

Mit der Debatte über neue Medien habt ihr Raum für ein wichtiges Thema gegeben. In diesem Zusammenhang bekommen Leute wie Spitzer, die seit langem erfolgreich, missionarisch und nicht immer seriös auf der Neurowelle surfen, viel Aufmerksamkeit. Es gibt zwei SZ-Beiträge, die zu einer ausgewogen-differenzierenden Sicht auf den Gegenstand verhelfen.

Ansonsten ist mal wieder ein Kompliment fällig – von einem langjährigen GEW-Mitglied: Die hlz ist wirklich gut lesbar, anregend und professionell gemacht, vielen Dank an Euch.

Herzlichen Gruß  
HAJO SASSENSCHEIDT



V.i.S.d.P.: VER.DI BUNDESVERSTAND – RESSORT 1 – FRANK BIRSKE – PAULA-THIEDE-UFER 10 – 10179 BERLIN

## Katastrophal

Dass lediglich 25 Prozent der SchulabgängerInnen eine Lehre begannen und gerade einmal 17 Prozent eine duale Ausbildung in einem Betrieb, „das ist sehr, sehr wenig und zeigt, wie viel noch zu tun bleibt“, so Ties Rabe nach der Veröffentlichung der desaströsen Zahlen, die aufgrund einer Kleinen Anfrage Der LINKEN zu Tage gefördert wurden. Der Übergang von der Schule in den Beruf müsse dringend verbessert werden – auch angesichts der Tatsache, dass 40 Prozent der SchulabgängerInnen eine nicht hinreichende Ausbildungsreife beschieden wurde und sie nur in eine ausbildungsvorbereitende Maßnahme wechselten, so der Senator. (siehe auch S. 16)

## Tropfen auf heißen Stein

Die Bund-Länder-Initiative in Sachen Sprachförderung, die vor nicht allzu langer Zeit mit großem medialen Aufwand ins Leben gerufen worden war, bleibt auf der Strecke. Die Beteiligung von gerade einmal 600 bis 800 Bildungseinrichtungen am Programm erscheint doch eher wie ein Tropfen auf den heißen Stein angesichts der über 85000 Kindertageseinrichtungen und

allgemeinbildenden Schulen in Deutschland. Zudem soll fünf Jahre lang erst einmal erprobt werden, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen greifen. Bis alle Kinder mit Migrationshintergrund eine entsprechende integrierte Sprachförderung erhalten, kann es also noch lange dauern.

## Verboten

Der Übergang vom Gymnasium zur Stadteilschule am Ende der Klassenstufe 10 wird vom nächsten Schuljahr an schwieriger. Die Schulbehörde hat per Verordnung den zunehmend beliebteren Wechsel in die elfte Klasse der Stadteilschule verboten. SchülerInnen, denen das Lerntempo am Gymnasium (zwölf Jahre zum Abitur) zu hoch ist, haben an der Stadteilschule ein Jahr länger Zeit bis zur Abschlussprüfung. Nach dem Willen von Schulsenator Ties Rabe soll vom Schuljahr 2013/14 an nur noch der Sprung von Klasse 10 des Gymnasiums in die zwölfte Klasse der Stadteilschule erlaubt sein. Im Schuljahr 2009/10 - vor Einführung der Stadteilschulen - registrierte die Behörde 61 Gymnasias-tInnen, die nach Klasse 10 die Schulform wechselten. 2011/12 waren es bereits 105 Jungen und Mädchen.